

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gsp. Seitenzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementpreis:
Für Hause 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 55.

Danzig, Mittwoch, den 7. März 1888.

16. Jahrgang.

× Eine Warnung für die Kartellbrüder.

Bei der Stichwahl im pommerschen Wahlkreise Greiffenberg-Kammin haben die Freisinnigen über die Konservativen und die mit diesen verbündeten Kartellparteien einen ganz unerwarteten und geradezu verblüffenden Sieg davongetragen. Das Entscheidende ist aber nicht die Wahl des freisinnigen Kandidaten, sondern der kolossale Stimmzuwachs des Freisinns, welcher auf einen gewaltigen Umschwung in der Stimmung der Wähler hinweist, und dieser Umschwung ist um so auffälliger, als der Kreis seit unendlichen Zeiten im Besitz der Konservativen (der "Familie" Kölle) war und diese über den größten Einfluss dort verfügten, während dem Freisinn jede Organisation mangelte, von jeder Agitation abgesehen und der Stettiner Syndikus, welcher jetzt gewählt ist, eigentlich nur als Zählkandidat aufgestellt wurde.

Für die Stärke der Konservativen in dem Wahlkreise zeugt die Thatsache, daß ihr Kandidat 1884: 6154 Stimmen, der freisinnige nur 638 erhielt, 1887 das Verhältnis wie 8276 zu 1471 war. Und jetzt hat laut den amtlichen Meldungen der konservative v. Kölle trotz persönlicher Agitation nur 5375, der freisinnige Dr. Kohli 5597 Stimmen erhalten. Diese Zahlen beweisen denn doch einen Umschwung bei den Wählern, der es geradezu zu Pflicht macht, über die Ursachen der Wendung nachzuforschen.

Das geschieht denn auch von der ganzen Presse in ausgiebigem Maße. Jedes Blatt ist auf der Suche nach den Ursachen des Umschwunges. Aber beim Durchlesen der Artikel tritt dem Unparteiischen die Thatsache entgegen, daß die Parteorgane gerade solche Dinge für den Rückgang der konservativen Stimmen verantwortlich machen, welche ihnen in der Politik am meisten verhaft sind. So kommt's, daß jedes Blatt einen anderen Sündenbock vorführt. Die "Kreuztg." führt als Sündenbock die zu geringe Erhöhung der Kornzölle vor und den langfristigen Fortschritt der Handwerks- und Sozialreform; die "Post" das "stärkere Hervortreten der äußersten kirchlichen und politischen Rechte", in erster Linie also den Antrag Hammerstein; die "Nat.-Ztg." endlich schreibt die Niederlage der Begünstigung des Großgrundbesitzes und der Stöckerei zu. Diese Urteile widersprechen sich, wie man sieht, vollständig. Laut der "Nat.-Ztg." die zu großen Kornzoll erhöhungen schuld an dem Umschwung! Was ist davon nun wahr? Der Umschwung hat zu Gunsten des Freisinns stattgefunden, der überhaupt keine Erhöhung der Kornzölle wollte. Waren also landwirtschaftliche Gründe ausschlaggebend gewesen, so hätten die Konservativen siegen müssen.

[52]

Dorenzathé.

[Nachdruck verboten.]

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überzeugt von L. v. Heemstede.

XII.

Im Oktober kehrte Madame Ducombel nach Paris zurück. Sie fühlte sich in diesem Jahre weniger kräftig als im vorigen, und widersezte sich daher dem Verlangen Isabellas, still und zurückgezogen zu leben, gar nicht.

"Ich glaube, daß Isabella vorhat, in ein Kloster zu gehen," sagte sie öfters zu Mademoiselle Jeanne, "sie lebt jetzt schon wie eine Nonne und bringt ihre Zeit mit dem Besuch der Armen und Kirchen zu."

"Ja, sie ist sehr verändert seit dem vorigen Jahre, da konnte man ihre Zurückgezogenheit noch ihrer Trauer zuschreiben, aber nun muß man fast glauben, daß d'Armainvilles Heirat so niedergeschlagen auf sie eingewirkt hat."

"Es hat fast den Anschein. Aber warum hat sie seinen Antrag denn zurückgewiesen?"

"Weil sie hoffte, daß er ihn noch einmal wiederholen würde."

Der Vicomte de March sandte seiner Tochter immer ausweichende Antworten in betreff der Scheidungssache; er zog erst Erkundigungen ein, er wollte kein Aussehen erregen, denn jeder glaubte bestimmt, daß Isabella mit ihrem Mann zusammenlebe; in jedem Falle dauern solche Geschichten sehr lange, die Vorbereitungen nehmen zu viel Zeit in Anspruch. Das schrieb ihr nobler Herr Vater. Wenn Isabella hätte ahnen können, daß er ein Interesse daran hatte, die Sache auf die lange Bank zu schieben, so würde sie vielleicht einen Verdacht über den Wert der angeblich von ihm vollführten Schritte geschöpft haben, aber nun hatte sie nicht die geringste Ahnung und blieb also in der Erwartung schwelen.

Unserer Meinung nach aber läßt sich der radikale Umschwung nicht durch einzelne Gründe erklären, sondern durch einen auf den verschiedensten Motiven beruhenden allgemeinen Misstrauen, der sich der Wähler bemächtigt hat. Das Wahlergebnis muß als eine Verurteilung der Gesamt-Politik betrachtet werden, welche die Konservativen im Bunde mit den beiden anderen Kartellparteien seit den Septemberwahlen betrieben haben. Was haben wir seitdem erlebt? Wir sahen viele Hunderte von Millionen für das Militär mehr bewilligen, die Steuerlasten durch kolossale Branntheit einsteuer und weitere Erhöhung der Getreidesteuer gewaltig steigen, sahen endlich in den letzten Tagen — und der frische Eindruck wirkt am nachhaltigsten, — das Wahlrecht des Volkes durch Einführung fünfjähriger Wahlperioden vermindert. Das erklärt die Zunahme der freisinnigen Stimmen: das Fernbleiben vieler Konservativen von der Wahl erklärt sich aber durch die Preisgebung christlicher Grundsätze seitens der Konservativen, durch die Lässigkeit der Regierung in der Sozialreform und Handwerkerfrage, für welche die Konservativen mit verantwortlich gemacht werden, dann aber auch durch den Widerwillen weiter konservativer Kreise gegen den Kartellbund, der, weder Fisch noch Fleisch, an der unterschiedenen Politik die Schuld trägt.

Die katholische Presse hat die Kartellbrüder zeitig genug darauf aufmerksam gemacht, daß nichts geeigneter ist, das Misstrauen der Wähler wachzurufen, als die Antastung ihres Wahlrechts. Trotzdem tasteten die Kartellbrüder dasselbe an. In Greiffenberg-Kammin haben sie dafür und für ihre angedachten anderen Leistungen den Lohn, den verdienten Lohn erhalten. Mögen sie in den Parlamenten nur so fortwirtschaften, und das Verdikt der Wähler wird gegen sie bei den allgemeinen Wahlen noch vernichtender lauten.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung am 6. März.

Ohne erhebliche Debatte wurde in erster und zweiter Lesung der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseeländern und die Freundschafts-, Handels-, Schiffsahrts- und Konsularverträge zwischen dem Reiche und den Freistaaten Ecuador, Guatemala und Honduras genehmigt. Es folgten sodann einige Rechnungsjahre, die teils durch Überweisung an die Rechnungskommission, teils durch Decharge-Erteilung erledigt wurden. Hierauf befaßte sich das Haus mit Wahlprüfungen, bei welchen es zwischen den Abg. Rickert und Dr. Meyer (Halle, dfr.), und den Abg. v. Manteuffel, v. Mirbach,

Alles war ihr gleichgültig geworden; sie hoffte nichts mehr von der Zukunft und redete sich ein, daß sie nur noch eins verlange, nämlich Alfred frei und glücklich zu sehen, vielleicht ohne Bitterkeit an sie zurückdenkend.

Statt abzunehmen durch die Abwesenheit und Trennung, nahm ihre Liebe an Kraft und Innigkeit zu; der Gedanke an Alfred verließ sie keinen Augenblick; sie suchte ihren Trost in der Religion und der Wohlthätigkeit, aber sein Bild verfolgte sie überall, und wenn sie mit Valentine in Korrespondenz blieb, so war es nur, um dann und wann etwas von Alfred zu erfahren. Er kam von Zeit zu Zeit zu den Mirecourts in Nantes, um über Geschäfte zu unterhandeln, doch Valentines Bewunderung für ihn schien schon etwas nachgelassen zu haben, und diese Veränderung beunruhigte Isabella vielleicht mehr als ihre frühere Schwärmerei.

Einige Tage nach Neujahr kam der Baron de Mirecourt nach Paris und stattete seiner Mitinteressentin bei der Mine einen Besuch ab. Beide waren im Salon eifrig über Geschäfte in Unterhandlung. Isabella saß am Stoffrahmen in einer tiefen Fensternische, halb hinter einem Vorhang verborgen.

"Es thut mir sehr leid, daß Brons sich zurückzieht, wenn das Jahr vorbei ist," sagte der Baron.

"Ist er unerbittlich?"

"Leider ja! Man hat ihm Anerbietungen zur Erforschung von Silberminen in Nordamerika gemacht. Natürlich, man kann von einem Manne, wie er ist, nicht erwarten, daß er sich ganz unserem unbedeutenden Bergwerke widmet. Doch der Adjunkt Brenis weiß gut Bescheid, und es wird schon gehen."

"Wir wollen es hoffen. Haben Sie noch kürzlich mit ihm gesprochen?"

Isabella hatte ihre Nadel fallen lassen und war ganz Ohr.

v. Reinhaben, Marquardsen und Miquel zu einer scharfen Debatte über Wahlbeeinflussungen im allgemeinen und die Manöver der Kartellbrüder bei den letzten Reichstagswahlen im besonderen kam. Die Wahlen der konservativen Abg. v. Derzen, Dr. v. Seydewitz und Dr. v. Kaulitz wurden für gültig erklärt. Nächste Sitzung Mittwoch (heute): Dritte Lesung des Antrags Lieber-Hölz (Sonntagsruhe).

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung am 6. März.

Die Verlängerung der Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre wurde von den Kartellparteien gegen die Stimmen aller anderen Abgeordneten in der zweiten Abstimmung endgültig beschlossen. Die freisinnigen Redner Rickert, Träger und Dr. Meyer (Breslau) führten den Aussall der Wahl in Greiffenberg-Kammin als Beweis für den Umschwung in der Gesinnung des Volkes an, während die Redner der Kartellparteien: Frhr. von Minnigerode, Frhr. v. Erffa-Wernburg und v. Eynern die Bedeutung dieser Wahl möglichst herabzudrücken suchten. Mit Recht konstatierte demgegenüber der Abg. Dr. Windthorst, daß aus dieser einen Wahl zwar noch kein Gesamtreult zu ziehen sei, aber doch ein Resultat, das allen Teilen zu denken gebe. Nicht die wahrhaft konservativen Ideen seien bei dieser Wahl geschlagen, sondern das grundsätzliche Kartell, der Mischmach, den der gesunde Sinn der Bauern in Pommern nicht verstehen könne. Abg. Dr. Gneist versuchte den Nachweis zu führen, daß die Verlängerung der Legislaturperiode wünschenswert sei, um die Macht des Parlaments zu stärken. Nach der bekannten Auseinandersetzung des Kriegsministers v. Roon ist Herr Dr. Gneist der Mann, der alles beweisen kann. Seine heutige Beweisführung erlitt jedoch dadurch einen heftigen Stoß, daß der Abg. Dr. Meyer (Breslau) dem Abg. Dr. Gneist den Prof. Dr. Gneist gegenüberstellte, der in seinen Vorlesungen über Staatsrecht die Parlamentsmacht und Parlamentsherrschaft als ein großes Unglück schildert. Nächste Sitzung Mittwoch (heute): Fortsetzung der Beratung des Kultussets.

Politische Übersicht.

Danzig, 6. März.

* Über die Krankheit des Kaisers schreibt die "Berl. Börs. Ztg.", es sei vorauszusehen, daß das Unwohlsein vor Mitte der nächsten Woche nicht vollständig gehoben sein werde, da stets um den Kaiser so viel als möglich von

"Ja, vor einem Monate."

Der Baron schob seinen Stuhl etwas näher und nahm einen vertraulicheren Ton an.

"Sie haben vor einiger Zeit mit meiner Frau über eine Neigung gesprochen, die Sie bei unserer Valentine bemerkt zu haben glaubten."

"Ja, ich erinnere mich!"

"Das hat uns zu denken gegeben. Wir haben unser Kind von Herzen lieb und verlangen nichts als ihr Glück. Brons schien mir wohl der Mann, ihr das zu geben, und auch wir merkten, daß Valentine, wenn sie sich auch über ihre Empfindungen noch keine Rechenschaft gab, ihm nicht abgeneigt war."

"Und er denn?"

"Er ließ daraus nicht durchblicken, daß er Valentine besonders auszeichne; er behandelte sie mehr wie ein Kind, doch wir schrieben seine Zurückhaltung einer sehr lobenswerten Bescheidenheit zu, und daher beschloß ich, auf Rat meiner Frau, ihn mal vorsichtig zu sondieren."

"Sie erregen meine Neugierde."

Er kam ein paarmal nach Nantes und brachte bei uns den Abend zu. Als wir eines Abends im Rauchkabinett zusammenfanden, sprachen wir über allerlei Dinge, u. a. auch über Theodor und Klara, die so glücklich sind in ihrer Ehe, was er eine Seltenheit in Frankreich nannte. Ich gab dies zu, obwohl ich es nicht aus Erfahrung wisse; dann kam das Gespräch auf die Weise, wie hier die meisten Ehen zustande kommen im Gegensatz zu Holland. Allmählich brachte ich ihn so dahin, wo ich ihn haben wollte, und fragte dann plötzlich:

"Und Sie, mein Lieber, Sie haben eine Stellung, die Sie instandsetzt, eine Frau zu ernähren; Sie sind jung und stattlich. Warum schauen Sie sich nicht unter den Töchtern des Landes um?"

Schmerzen zu befreien, Morphiumeinspritzungen angewendet werden müssen, die regelmäßige Verdauungsstörungen im Gefolge haben.

* Der gestrige "Reichsanzeiger" veröffentlicht folgendes Bulletin über den Kronprinzen:

San Remo, 6. März, 11 Uhr vormittags.

Gegenüber den in der Presse verbreiteten Gerüchten von Meinungsverschiedenheiten unter den behandelnden Ärzten Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen erklären die Unterzeichneter, daß hinsichtlich der Natur und Beurteilung der Krankheit eine Meinungsverschiedenheit unter ihnen nicht besteht. Ebenso wenig ist von ihnen die Nähe einer gefährlichen Wendung des Leidens behauptet worden. Die einheitliche, verantwortliche Leitung der Behandlung befindet sich wie vor der Operation in den Händen des mitunterzeichneten Sir Morell Mackenzie. An die Zeitungen des In- und Auslandes richten die Ärzte noch einmal im Interesse des Hohen Kranken und der Wölfe, die ihn hochachten, lieben und verehren, die Bitte, sich jeder Diskussion über die Krankheit höchstdeselben oder über die bei der Behandlung angewandten Methoden und Instrumente zu enthalten. Die übrlichen Störungen im und am Halskopfe Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit haben sich wesentlich nicht verändert, die Wunde ist geheilt, die Kanülen liegen gut, die Lungen sind gesund, Husten und Auswurf wurden geringer. Der Kräftezustand ist ein befriedigender, der Appetit im Zunehmen begriffen, Verdauungsstörungen sind nicht vorhanden, ebenso wenig Schmerzen beim Schlucken oder Kopfweh. Der Schlaf hält ununterbrochen Stunden lang an. Da die Mission des Geheimen Rats von Bergmann beendet ist, wird er demnächst abreisen.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

Der "Nat. Ztg." wird von gestern aus San Remo gemeldet: "Bei mildem Sonnenschein ist ein prächtiger Frühlingsmorgen. Der Kronprinz promeniert mit Mackenzie seit 9 1/2 Uhr im Garten zum erstenmale seit der Operation. Er fühlt sich so weit wohl, daß er bald wird ausfahren können.

* Die amtlichen Mitteilungen über den Zustand des Kronprinzen sind seit mehreren Tagen so nichtssagend, wie möglich. Auch die Privatmeldungen liefern sehr spärlich. Letzteres führt man auf das jüngst eingeführte Schweigystem der Ärzte zurück, ersteres wird als kein gutes Zeichen betrachtet. Der "Boss. Ztg." zufolge hat Prof. Waldeher, nebenbei bemerkt ein Katholik, sogar sein Ehrenwort geben müssen, die Ergebnisse seiner mikroskopischen Untersuchung niemand mitzuteilen. Prinz Wilhelm, welcher vorgestern vormittag aus San Remo abgereist ist, wurde heute früh 7 Uhr in Berlin zurückgekehrt. Angefachts des Leidens des Kronprinzen beeilt man sich, den Prinzen Wilhelm auf eine Stellvertretung vorzubereiten. Für militärische Vorträge ist demselben ein General beigegeben, während Professor Gneist, der aus dem Kulturmäpfe bekannte nationalliberale Abgeordnete, staatsrechtliche und Regierungsrat v. Brandenstein verwaltungsrechtliche Vorträge dem Prinzen halten sollen.

* Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften. Das Gesetz trägt das Datum vom 28. Februar.

* Sehr bezeichnend ist es, daß die "Nordde.", das Kanzlerblatt, gegen die obligatorische Sonntagsruhe Front macht, obwohl der Antrag in der Kommission einstimmig angenommen worden ist und auch in der Schlusabstimmung im Plenum sicher eine sympathische Aufnahme finden wird. Charakteristisch ist es auch, daß für das offiziöse Blatt Rücksichten der Religion und der Gesundheit bei der Sache gar nichts bedeuten, sondern nur der Lohn und der Gewinn der Industrie — und das nach allen Ergebnissen der Enquête und nach der Bereitwilligkeit der Mehrheit von Arbeitern und Arbeitgebern zur Sonntagsruhe!

* Über die kirchenpolitischen Verhältnisse in Bayern schreibt man uns aus München: "Die Enzyklika des heil. Vaters an die bayerischen Bischöfe ist unserer 'liberalen' Presse zum Stein des Anstoßes geworden. Sie fürchtet

Seine Miene verfinsterte sich, und nach einer kleinen Weile sprach er zögernd: „Daran darf ich nicht mehr denken. Ich bin verheiratet.“

„Verheiratet!“ rief Madame Ducombel, „wer hätte das gedacht! Aber er hat keinen Trauring am Finger, das weiß ich gewiß; danach gucke ich immer. Und wo ist seine Frau?“

„Wir leben geschieden, das ist für uns beide besser,“ schätzte er nur hinzu und weiter nichts.

Als ich die Bemerkung machte, daß es wohl ein trauriges Los sei, noch so jung und schon auf Lebenszeit mit jemandem verbunden zu sein, mit dem man doch nicht zusammen leben könne, sah ich, daß es ihm sehr wehe that, über die Sache zu reden, und daher brachte ich das Gespräch auf ein anderes Thema.“

„Der Aermste! Hast Du es gehört, Isabella, wer hätte das gedacht? Verheiratet und geschieden! Nun, ich will darauf wetten, daß die Schuld ganz an ihr liegt und nicht an ihm.“

„Darf ich um Ihre Diskretion ersuchen, meine Damen? Er hat mir zwar keine Verschwiegenheit geboten, aber ich halte es doch für meine Pflicht, es niemanden zu sagen, als allein solchen, denen ich es mit Grund anvertrauen darf.“

„Weiß Valentine es schon?“ fragte Isabella, ihrer Stimme die mögliche Fertigkeit gebend.

„Ich erzählte es am folgenden Tage meiner Frau, als sie dabei saß; sie wurde leichenbläß und war den ganzen Abend und ein paar Tage lang etwas stiller, aber jetzt ist sie wieder die Alte.“

„Es thut mir leid, es wäre ein hübsches Paar gewesen.“

„Ich hätte, wenn sie sich wirklich liebten, gerne den Standesunterschied übersehen. Dabei wird Brons in anderer Weise sich einen Namen erwerben, ohne daß er auf den

zunächst die Kollektiverklärung der bayerischen Bischöfe; deshalb sucht sie einen gemeinsamen Schritt des bayerischen Episkopats in Abrede zu stellen oder als sehr erschwert zu erklären. In Befolgung der letzteren Tendenz schreiben die "R. Nachr.": „Wie uns von zuverlässiger Seite berichtet wird, ist seit kurzem ein sehr lebhafter Schriftenwechsel unter den bayerischen Bischöfen im Gange, welcher höchst wahrscheinlich die Beantwortung auf die Enzyklika zum Gegenstande hat. Bei den verschiedenen Richtungen, welche innerhalb des Episkopates vertreten sind — Bamberg und Regensburg liegen bekanntlich geistig viel weiter auseinander als geographisch — wird eine völlige Einigung nicht ganz leicht sein.“ Wir sind gewiß nicht unter jenen, welche die verschiedenen Richtungen, welche dank dem Wirken des Herrn von Luz unter dem bayerischen Episkopat nun einmal bestehen, in Abrede stellen wollen, und wir wünschen nur, daß der heil. Stuhl bei künftiger Gelegenheit auch in diesem delikaten Punkte auf Besserung der bayerischen Verhältnisse unbedingt bestehen möge. Unrecht thun aber die "Neuest. Nachr.", wenn sie heute dem franken Herrn Erzbischofe von Bamberg eine Führerrolle im Luzischen Sinne zuteilen. Wollen die "Neuest. Nachr." positiv Orte nennen, so hätten sie unter den obwaltenden Verhältnissen doch besser die Stadt Passau genannt.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus soll der Schulantrag Liechtenstein noch vor dem 20. März zur ersten Lesung gelangen, vorläufig soll jedoch noch nicht die Mehrheit für die Zuweisung des Antrages an den Schulausschuss gesichert sein, da die Jungzechen mit der Linken für die Abweisung des Antrages eintreten werden. Dazübrigens die Agitation für den Antrag Liechtenstein eine sehr lebhafte ist, kann aus dem Protokoll der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ersehen werden, welches die stattliche Zahl von 263 Petitionen um Wiedereinführung der konfessionellen Schule aufweist.

* Der französische Kriegsminister hat angeordnet, daß in diesem Jahre die Reservisten der Infanterie, Artillerie und des Genies nur auf 13 statt auf 28 Tage einberufen werden. — General Boulanger hat den Kriegsminister ersucht, ihn zu ermächtigen, ein Schreiben zu veröffentlichen, in welchem er seine Freunde ersuchen würde, keine Wahlstimmen auf ihn abzugeben, da er eine Wahl nicht annehmen könne.

* Die Ansprache des hl. Vaters an das Kardinalskollegium am Jahrestage seiner Krönung hat die italienischen Offiziösen tief verstimmt. Die "Riforma" bezeichnet die Rede des Papstes als unklug. Der Papst heuchle die Unfreiheit der Kirche, thotsächlich strebe er politische Allmacht an. Seine Parole sei, für sich Freiheit, für alle anderen Freiheit. Er habe nicht wie der Statthalter Christi gesprochen, das Papsttum habe selber den Glauben an die Göttlichkeit seiner Institution eingebüßt. — Wenn irgend etwas geeignet ist, die Berechtigung der päpstlichen Klagen zu erweisen, so ist es diese Sprache des offiziösen Blattes, worin wilder Haß gegen die Kirche und das Papsttum sich mit teuflischer Verlogenheit die Hand reicht.

* Der türkische Großvezier hat gestern dem russischen Antrag entsprechend, an die bulgarische Regierung telegraphisch die Erklärung gerichtet, daß die Anwesenheit des Prinzen Ferdinand an der Spitze der Regierung des Balkanstaates ungesehlich sei.

* Russland scheint sich bei der Weigerung mehrerer Mächte, in der bulgarischen Frage den Sprung ins Dunkle zu wagen, doch zur Enthüllung seines Zukunftsprogrammes entschlossen zu haben. Das würde wohl eine Folge der Überzeugung sein, daß eine Kriegsführung für Russland ein schweres Stück sei. Dagegen fährt die offiziöse russische Presse in ihren Hezartikeln fort. Dieselben sind aber jetzt in erster Linie gegen Österreich gerichtet.

uralten Titel eines Vorfahren zu pochen braucht, er wird ein berühmter Mann.“

Isabella fühlte sich nach diesem Gespräch noch mehr gedrängt, ihren Vater zur Eile anzureiben, und es schien, daß er nun wirklich den Anfang damit machen wollte.

„Man sagt,“ so schrieb er, „daß der alte Stiefelwischer Dummheiten gemacht hat und in Gefahr schwelt, zu fallieren. Ich werde dafür sorgen, daß Du Deine Freiheit zurückverlangst. Es ist eine Schande, zu einer solchen Familie zu gehören.“

Der Vkomte ahnte nicht, daß seine Tochter nichts so sehr verlangte, als wirklich auf immer mit einem Mitgliede dieser Familie verbunden zu sein.

So verging der Winter allmählich, langsam und eintönig sowohl für Isabella in dem großen Paris, als für Alfred in der stillen Heide. Beide dachten unaufhörlich an einander, beide waren zu stolz, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun; Isabella, weil sie fürchtete, daß sie ihm gleichgültig geworden war, Alfred, weil der Gedanke ihm zuwider war, daß seine Frau ihn allein für gut hielt, ihr ein Jahrgehalt auszuzahlen, daß er nur mit großen Opfern zusammenparen könnte, denn von seinem Vater Geld zu nehmen für einen Zweck, den Brons, wenn er ihn kannte, sehr mißbilligen würde, fand er unedel. Außerdem wußte er, daß der alte Herr sich in ein Netz unangenehmer Dinge verwickelt hatte, die ihm, wenn auch nicht den ganzen Untergang, so doch eine große Verminderung seines Vermögens zuziehen würden.

In der Woche nach Ostern konnte Madame Ducombel nicht mehr umhin, ihren Freunden eine Soiree anzubieten, und sie ersuchte Isabella freundlich, aber dringend, Toilette zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Große Festversammlung der deutschen Pilger im Palazzo Doria-Pamfili.

Rom, 26. Februar.

(Schluß.)

Nachdem Bischof Haffner das Hoch auf Kardinal Melchers ausgebracht und dieser seinen Dank ausgesprochen hatte, hielt Monsignore Franz Hergenröther, der Bruder des Kardinals Hergenröther und Vizepräsident des Lokalkomitees für den deutschen Pilgerzug, die Festrede auf Leo XIII. Es sei uns gestattet, wenigstens einige Stellen daraus wörtlich mitzuteilen:

„Obgleich die streitende Kirche“, so begann derselbe, „so lange sie hienieden ihre gnadenvolle Thätigkeit zum Heile der Menschen entfaltet, nie einen vollkommenen Triumph feiern kann, sondern ununterbrochen kämpfen muß bis zum letzten der Tage, ohne je zu einem vollen Frieden zu gelangen, so dürfen wir doch in unseren Tagen bei dem unerwartet großartigen Schauspiel, das die Welt aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums des hl. Vaters bietet, mit Recht ausruhen: das ist ein Triumph, wie wir ihn nie gehabt, wie wir ihn in unsern frühesten Erwartungen nicht zu hoffen gewagt hätten. Es ist ein Schauspiel, tröstend und ermutigend, erhebend und begeisternd für die treuen Söhne der Kirche, und auf der andern Seite ein Schauspiel, welches die Feinde der Kirche beschämmt und demütigt, sie bestürzt macht und in Verwirrung bringt. Das Papsttum ist ein überwundener Standpunkt — so träumten die Feinde der Kirche, das Papsttum mit seinen mittelalterlichen Ideen kann dem Fortschritte der Neuzeit gegenüber nicht standhalten, es wird bald zu Grabe getragen werden. Und jetzt — in diesen Tagen des Papstjubiläums, welche Überraschung! Das Papsttum unbesieglt und lebenskräftig, glorreich und von der ganzen Welt geehrt, wie es kaum je einmal in den Tagen der Vergangenheit der Fall war; der Träger der Tiara empfängt Huldigungen, wie sie auch den Mächtigsten der Erde nie gezollt wurden; um sein Jubelfest zu feiern, gerät der ganze Erdkreis in Bewegung. Kaiser und Könige senden ihre Vertreter, um dem Jubelkreise im Vatikan ihre Glückwünsche auszusprechen, auch solche, die nicht in dem Papste ihr kirchliches Oberhaupt erkennen. Fürsten, Republikpräsidenten, politische Körperschaften, Stadtverwaltungen, ja selbst heidnische Machthaber, Beherrischer der Ungläubigen — sie alle einigen sich, um den erhabenen Jubelpriester zu ehren. Die ganze Welt nimmt sozusagen teil an diesem Feste. Aber vor allem sind es die treuen Kinder der Kirche, die in freudiger Begeisterung und opferwilliger Liebe dem gemeinsamen Vater ihre Huldigungen darbringen. Tausende und Tausende von Pilgern eilen in dieser Festzeit zur ewigen Stadt, und Millionen, die ihre Heimat nicht verlassen können, begleiten sie im Geiste und senden nach Rom ihre Segenswünsche und ihre Liebesgaben. Blicken Sie hin auf die vatikanische Ausstellung! Wenn wir die dort aus allen Weltteilen zusammengehäuften Gaben im christlichen Geiste und nicht aus bloßer Neugierde betrachten, dann wirkt die vatikanische Ausstellung wie eine Predigt. Denn sie ist ein Beweis, ein thotsächlicher, großartiger und monumentaler Beweis katholischer Liebe und Opferwilligkeit. Und wenn wir in diesem Geiste die reichen Schätze und Kostbarkeiten, die zahllosen Liebesgaben, welche die vatikanische Ausstellung bietet, uns beschauen, dann werden wir durch den Besuch derselben erbaut, gerührt und ergriffen werden. Wie glänzend waren die Papstfeste, die alenthalben veranstaltet wurden, und es steht da Deutschland nicht in leichter Reihe! Wie hat sich da wieder gezeigt, daß die Katholiken auf dem weiten Erdenrunde durch unlösbare Bände der Liebe und Verehrung, der Treue und des Gehorsams mit dem Felsen Petri, mit dem obersten Hirten der Kirche verbunden sind.

— Die Wallfahrt, die Sie, verehrteste Pilger, unternommen haben, wurde vornehmlich durch die Jubelfeier des hl. Vaters veranlaßt, und darum geziemt es sich, daß bei diesem Pilgerzuge in besonderer und feierlicher Weise des Priesterjubiläums gedacht werde, und dem wollen wir genügen, indem wir einen Blick auf das Leben Leos XIII. vor seiner Thronbesteigung und dann einen Blick auf sein glorreiches Pontifikat werfen.“

Monsignore Hergenröther schilderte nun zunächst das frühere Leben Leos XIII., und auf sein Pontifikat selbst übergehend fuhr er fort: „Soll ich seine ganze Regierungstätigkeit, die einzelnen Sendschreiben, alle Hirtenfestsalt, alle Arbeiten und Mühen des großen Papstes kurz charakterisieren, soll ich ein Wort nennen, welches so zu sagen die Überschrift für sein Pontifikat bildet, welches die Signatur und das Merkmal seines Pontifikates ist, so weiß ich kein anderes als das süße und liebliche Wort: Friede. Leo ist der Stellvertreter des ewigen Friedensfürsten, und so sind alle seine Werke Werke des Friedens, und alle Worte, die wir aus seinem Munde vernehmen, sind Worte des Friedens. Friede soll werden in der einzelnen Menschenseele, wo der Friede durch den Kampf der Feindschaften gestört und getrübt wird, Friede soll herrschen in der Familie, die auf einem hl. Fundamente sich aufbaut, Friede soll sein zwischen den einzelnen Reichen, zwischen Staat und Kirche, Friede soll sein in der menschlichen Gesellschaft, die durch Geheimbünde zerstört, durch die Männer des Unsturzes in ihrem Bestande bedroht ist. Die geistige Erfahrung, die alenthalben, besonders auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete herrscht, den traurigen Zwiespalt der Geister, der überall zu Tage tritt, zu beseitigen, das war die hohe, übermenschliche Aufgabe, an die Leo XIII. heldenmütig herantrat. Und was hat er nicht alles gethan, um der Welt den Frieden zu geben, um ihr den wahren Gottesfrieden zu bringen! Soll's in der Welt Friede werden, dann muß zuerst der innere Friede in die Herzen der

Menschen einkehren, und dazu hat Leo XIII. die Art an die Wurzel des Nebels gelegt, welches den Frieden hindert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, sagt ein Schriftsteller, daß die Ursachen der Korruption und der Glaubenslauigkeit des gegenwärtigen Geschlechts in der auf's höchste gesteigerten Begierlichkeit und in der grenzenlosen Verstreitung liegen, die die Signatur der Gegenwart bilden; der nach außen gefahrene Mensch — das ist so recht der Begriff des Weltkindes der Gegenwart. Um dieser Verstreitung und Begierlichkeit zu steuern, zeigt uns Leo XIII. die beiden Heilmittel: Weltverachtung, Entzagung — Sammlung und Gebetsgeist. Er hält in dem großen hl. Patriarchen von Miss der Welt ein Ideal vor, das unserem heutigen Geschlechte fremd und unverständlich geworden ist. Und unablässig mahnt er uns zum Gebete. Ich brauche nur auf seine wiederholten Mahnungen hinzuweisen, daß die Gläubigen die zarte und innige Gebetsweise des hl. Rosenkranzes üben sollen. Dasselbe Friedensstreben tritt hervor in der gewaltigen Thätigkeit des hl. Vaters für die Mission, für die Ausbreitung des Glaubens. Sein Denken und Schaffen ist unablässig darauf gerichtet, denen, die im Schatten des Todes sitzen, mit dem Lichte der Wahrheit zugleich christliche Gesittung und himmlischen Frieden, den hl. Gottfrieden zu bringen. Dieselbe Friedenstendenz wies dann der Redner nach in der Encyclika über die christliche Ehe, und in den Hirtenbriefen, in denen vor den geheimen Gesellschaften gewarnt und das Bild des christlichen Staates gezeichnet wird, und endlich in dem Schreiben, worin das Verhältnis von Vernunft und Glaube dargelegt wird. Er schloß damit, die Pilger daran zu erinnern, daß sie besondern Grund hätten, dem hl. Vater mit innigem Danke zu nahen, da derselbe so vieles für Deutschland gethan habe.

Nach dieser Rede wurde ein Musikstück gespielt, dann brachte Reichstagsabgeordneter Dr. Borsch ein Hoch aus auf die deutschen Bischöfe. Nirgends, sagte er, fühle man das Glück katholisch zu sein, so sehr, als hier am Mittelpunkte der Kirche, und nirgends fühle man sich so sehr zum innigsten Danke gegen Gott durchdrungen. Und gerade diese Gefühle möge man als das schönste Mitbring mit zurücknehmen nach Deutschland und sie auch bei den Gläubigen noch mehr entzünden; man möge denselben sagen: seid stolz, seid glücklich, seid dankbar dafür, daß ihr katholisch seid, aber zeigt es auch überall, nicht nur in der Stube, auf dem Bettschimmel, sondern in allen Verhältnissen, besonders aber im öffentlichen Leben. Viele hätten jetzt große Befürchtungen wegen der Verhältnisse im Vaterlande, man fürchte den stillen Kulturmampf, von dem eben der Kardinal gesprochen, und in der That, wenn man nur mit menschlichem Auge die Dinge betrachte, so habe man Grund zur Besorgnis; allein wenn man oben an der Kuppel von St. Peter die Worte lese: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, so fasse man neuen Mut; und wenn man aus St. Peter heraustrate und die Ruinen Roms betrachte, so werde man belehrt, was aus denen werde, die die Kirche verfolgen. Der alte Gott lebt noch, und man dürfe also nicht fürchten. Freilich müßten auch wir unsere Pflicht thun. Vor allem müsse man sich befreien, nicht nur Katholiken zu heißen, sondern auch Katholiken zu sein; — man müsse vor allem treu zu denen stehen, die Gott berufen, die Kirche zu leiten, zum Papste und zu den Bischöfen. Man habe den Kampf in Deutschland so ruhmreich bestanden, weil man treu zu den Bischöfen gehalten; und so werde man auch einem neuen Kulturmampf gewachsen sein, falls ein solcher ausbrechen sollte, wenn man treu zum Episkopat stehe. Er fordere die Anwesenden auf, ein Hoch auf den deutschen Episkopat zu bringen, ein Hoch, das über die Alpen dringen möge, auch zu den Ohren derjenigen, die nicht froh seien, daß man treu zu den Bischöfen stehe. Auch in dieses Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein.

Bischof Haffner dankte im Namen des Episkopates. Zum Schluß drückte noch Baron Schierstädt dem Grafen Breyning den Dank der Pilger aus für die Führung des Pilgerzuges, und pries denselben als einen echten Edelmann und treuen Verteidiger seiner Kirche. Die Versammlung antwortete mit einem Hoch auf denselben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 7. März.

* [Piussverein.] In der gestrigen Sitzung des Piussvereins hielt der Vorsitzende, Herr Dekan Stengert, einen Vortrag über die Religion unseres östlichen Nachbars, der Russen, also über die griechisch-schismatische Kirche. Nach einer Aufzählung der wesentlichsten Punkte, in denen die Lehre dieser Kirche sich von der römisch-katholischen unterscheidet, entwickelte der Redner an der Hand der Kirchengeschichte den Vorgang, wie sich die morgenländische Kirche nach der Gründung der Stadt Konstantinopel, des neuen Rom, allmählich von der abendländischen Kirche trennte, bis es schließlich zu einer vollständigen Kirchenspaltung kam. Die Fortsetzung dieses interessanten Vortrages wurde für eine der nächsten Sitzungen des Piussvereins in Aussicht gestellt. Die nächste Sitzung findet am Osterdienstag, den 3. April, statt.

* [Zum Empfang des Kaisers] waren im vorigen Jahre, wie wir aus der gestrigen Verhandlung der Stadtverordneten-Versammlung entnehmen, von seiten der Stadt bereits 9367 M. verausgabt worden, als der Kaiser wegen eines damals erlittenen Unfalls die Reise nach Königsberg und Danzig aufgeben mußte. Ferner hatte mit Rücksicht darauf, daß der Kaiser in dem Dienstgebäude des Herrn

Divisions-Kommandeurs Wohnung zu nehmen beabsichtigte, das sehr schlechte Pflaster auf der rechten Seite von Langgarten aufgenommen und diese Straße bis zum Thore einheitlich gepflastert werden müssen, was einen Kostenaufwand von 11 956 M. veranlaßt hat.

* [Städtischer Etat.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung gelangten nachstehende Einzel- etats zur ersten Lesung:

1) Etat der Stadtbibliothek. Die Verwaltung der Bibliothek erfordert an Befoldungen, Aufbau und Instandhaltung der Bücher, Reinigung und Heizung des Lokals einen Aufwand von 3830 Mark. Hierzu kommen aus Kapitalzinsen 2630 M. auf und 1200 M. (150 M. mehr als bisher) sollen aus der Kämmerei-Kasse zugeschossen werden. Zur Unterhaltung des Bibliothekgebäudes ist ein Stiftungskapital vorhanden, das 880 Mark Zinsen ergiebt. Davon sollen 390 M. zu Bauten und Reparaturen verwendet, der Rest soll kapitalisiert werden. Der Etat und auch die Erhöhung des Zuschusses um 150 M. (infolge Verminderung der Kapitalzinsen durch Herabgehen des Zinsfusses) wurden genehmigt.

2) Forst-Etat. Einnahme 1600 M., Ausgabe 9100 M., wovon auf Heubude 1545 M. Einnahme und 5644 M. Ausgabe, auf Fäschenthal 30 M. Einnahme und 2527 M. Ausgabe entfallen.

3) Etat der Wasserleitung und Kanalisation. Der Etat schließt in Einnahme auf 334 737 M., in Ausgabe auf 68 226 M. ab. Von den Einnahmen entfallen auf Wasserzins von der Prangenauer Leitung 320 000 M., auf Wasserzins von der Belonker Leitung 7600 M. und auf Wassermessermiete bei der letzteren 812 M. Von den Ausgaben entfallen 36 442 M. auf die Prangenauer Leitung allein, 3010 M. auf die Belonker Leitung allein, 10 000 M. auf die Kanalisation und 18 774 M. auf gemeinsame Kosten für den ganzen Verwaltungszweig. Der Magistrat bemerkt in einer der Etat begleitenden Vorlage, daß im Jahre 1887 in der Rechtstadt 1300 neue Wassermesser aufgestellt und jetzt 2500 Wassermesser in Funktion sind. Im Jahre 1888 soll namentlich die ganze Altstadt mit Wassermessern versehen werden. Die in den Vorjahren bemerkte Steigerung des Wasserkonsums sei im letzten Jahre infolge Erhöhung des Wasserzinses nicht eingetreten, vielmehr seien vielfache Verhinderungen zu Tage getreten. Der Raum-Wasserzins habe 39 860 M. Minder-Einnahme ergeben, der Zins nach Wassermessern sich aber um 39 960 M. gesteigert. Bis auf ca. 5000 M. sei der im Frühjahr 1887 gemachte Voranschlag erreicht. Dass der jetzt vorliegende Etatentwurf um ca. 20 000 Mark ungünstiger abschließt, kommt allein auf Rechnung des Umstandes, daß 1887/88 infolge der Änderung des Erhebungsmobils fünf Quartale einzufallen waren. Auch dieser Etat wurde unverändert angenommen.

* [Der Kommandeur der zweiten Division] hat zum Kaisergeburtstage für das Militär jede Theateraufführung und jeden Tanz unterstellt.

* [Osterferien.] Der Schluß der hiesigen Volkschulen zu den bevorstehenden Osterferien erfolgt Mittwoch, den 28. März d. J., vormittags 11 Uhr. Die Ferien dauern 1 1/2 Wochen. Der Unterricht beginnt wieder Montag, den 9. April.

* [Lehrerinnen-Ausbildung.] Dem Vorsteher der Delitzschen privaten höheren Mädchenschule, Herrn Dr. Scherler, ist seitens der königl. Regierung die widerrufliche Genehmigung erteilt worden, Schülerinnen, welche eine voll ausgestattete höhere Mädchenschule durchgemacht oder die erforderlichen Kenntnisse durch eine Aufnahmeprüfung nachgewiesen haben, zur Lehrerinnenprüfung vorzubereiten.

-a- [Schwurgericht.] Die heutige Verhandlung gegen a. den Besitzerohn August Albert Kutschowski, b. den Knecht Franz Michael Gowin, c. den Eigentümersohn August Christian Streik und d. den Besitzer Franz Kutschowski, sämtlich aus Ratze, hatte Sittscheitsverbrechen bezw. Weineid zum Gegenstande. Nach Bildung des Schwurgerichts ergab es sich, daß der größte Teil der Zeugen dieser Sache ausgeblichen waren. Diese waren aus der Gegend von Berent. Nach eingegangener Nachricht ist in letzter Nacht auf der Bahnlinie Berent-Hohenstein ein so starkes Schneewehen gewesen, daß wohl zehn Stunden dazu erforderlich sein werden, um die Bahn vom Schnee frei zu machen. Auch diesem Grunde wurde die Verhandlung der Sache auf Montag den 12. d. M. verlegt.

* [Stadttheater.] Herr Karl Mittel hat in letzter Woche am Berliner Wallnertheater mit solch enormem Beifall gespielt, daß man bei der letzten Vorstellung ihm einen enthusiastischen Triumph bereitete. Der Künstler ist trotz der schwarzen Binde der Alte geblieben. Die Freiheit und Liebenswürdigkeit seiner Spielweise gewinnt die Herzen im Sturme.

* [Personalien.] Der Oberamtmann Heinze in Karthaus ist zum Amtsvorsteher für den Bezirk Karthaus ernannt. — Der Oberpostsekretär Benz ist von Danzig nach Weimar, der Postkassierer Treichel von Danzig nach Liegnitz, der Oberpostsekretär Rouge von Hamburg und der Postsekretär Böß von Spandau sind nach Danzig versetzt. — Der Schuhmann Lehmann hierselbst tritt vom 1. April d. J. ab mit Pension in den Ruhestand.

* [Schulnachrichten.] Der zum Rektor an der Volkschule zu Karthaus gewählte wissenschaftliche Hilfslehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Marienburg, Erdmann, ist als Rektor bestätigt worden. Der bisherige Rektor Lönnies übernimmt eine Predigerstelle auf der Insel Rügen.

* [Karthaus, 5. März.] Im hiesigen „Kreisblatt“ haben die Herren Kreischulinspektoren Schmidt-Karthaus und Kittelmann-Sullenschin nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Wir ersehen uns veranlaßt, auf die Verfügung der königl. Regierung vom 24. September 1879 hinzuweisen, nach welcher zum Religionsunterricht nur diejenigen Kinder herangezogen werden dürfen, welche zur Konfession des Lehrers gehören. Ist die Zahl der Schüler der anderen Konfession eine beträchtliche, so muß dieser Unterrichtsgegenstand auf die letzte Vormittagsstunde verlegt werden, damit die daran nicht teilnehmenden Kinder entlassen werden können.“

* [Berent, 4. März.] Die Züge auf der Strecke Berent-Hohenstein sind gestern und heute infolge der Schneevermehrung ausgeblichen und der Verkehr vollständig gehemmt. Der Bahnverwaltung sind bisher an Kosten für die Entfernung des Schnees von dem Bahnhof der dieser Strecke 9000 M. entstanden. Auch die hiesige Kommune hat erhebliche Summen für Schneeschäufeln auf den öffentlichen Wegen ver-

ausgabt. — In der Nachbarparochie Niedamowo feiert der hochw. Herr Pfarrer Bünger am 10. d. M. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. — Zum Direktor des hiesigen Lehrerseminars ist der bisherige Kreischulinspektor Dr. Cyranka in Pr. Stargard ernannt worden.

F. Pr. Stargard, 6. März. Heute um 11 1/2 Uhr vormittags wurde im Saale des Restaurateurs Herrn Wolff das zu der Freiherr Bernhard v. Pallesches Konkurrenzmaße gehörige Silberzeug, nachdem dasselbe von der Fideikommissbehörde definitiv freigegeben worden ist, öffentlich meistbietend verkauft. Der Termin wurde auf 10 Uhr vormittags bekannt gemacht, weil aber mehrere Kauflustige durch die Unregelmäßigkeit der Züge an Ort und Stelle pünktlich nicht erscheinen konnten und auf telegraphischem Wege solches vorher anzeigen, auf 11 1/2 Uhr verschoben. Die Gegenstände wurden hoch über die Tage gefaßt. Die Taxe war auf 6000 Mark im ganzen festgesetzt. — Von dem Königl. Schöffengericht wurde fürzlich ein taubstummer Schneiderlehrling zu einer Mark Geldstrafe event. einem Tage Gefängnis verurteilt, weil er in einem Falle in der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ohne Entschuldigung vom Unterricht ausgeblichen ist. — Vom 15. Februar bis 1. d. M. hat das Standesamt keinen Todestall hierorts zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand scheint danach ein sehr befriedigender zu sein, was jedenfalls der gesunden Lust zuzuschreiben ist.

* Konitz, 5. März. Der auf heute anberaumte Kreistag war beschlußunfähig, weil ein Teil der ländlichen Abgeordneten wegen vollständiger Unpassierbarkeit der Landwege nicht zur Stadt kommen konnte. Die Sitzung mußte daher ausfallen. — Wie man dem hiesigen „Kreisblatt“ mitteilt, sind in voriger Woche in einem hiesigen Restaurant beim Hazardspiel einem ländlichen Besitzer, der angetrunken war, 1500 M. abgenommen worden. Nach Beendigung des Spiels brach ein Streit aus, wobei der gründlich geschröpft Besitzer noch mit einem Messer am Auge verletzt wurde. Die Personen, welche bei dem Spiele die Macher waren, gehören Kreisen an, in denen man Leute so fragwürdigen Charakters nicht sucht.

* Thorn, 5. März. Das alte Empfangsgebäude auf unserem Stadtbahnhof, das jahrelang zur Restauration benutzt worden, wurde heute versteigert und vom Vorstande der altlutherischen Kirchengemeinde erstanden, der es in Mocker als Bethaus derselben aufstellen will.

P. Strasburg, 5. März. Seit dem Aschermittwoche wird an der Renovierung des Hauptaltars der hiesigen katholischen Pfarrkirche gearbeitet; die Ausführung derselben soll bis Ostern d. J. wenigstens soweit hergestellt werden, daß die kirchlichen Osterfest-Zeremonien am Hauptaltare verrichtet werden können. Mit der Fertigstellung des Hauptaltars findet der Abschluß der Renovierung sämtlicher neun Kirchenaltäre nebst der Marienkapelle statt; dabei ist die seit mehreren Jahren gepflegte Opferwilligkeit der Parochianen rühmend hervorzuheben, indem alle Kosten zur würdigen Ausschmückung des Innern der Kirche bloß von mildthätigen Sammlungen bestritten wurden. — Infolge großer Schneeverwehungen müssen auch wir bereits den dritten Tag jeglicher Zeitungsberichte entbehren. Gestern fand man fast auf allen Verkehrswegen verlassene Schlitten im Schnee stecken. — Seit der vorigen Woche haben in den hiesigen Schulen die Versetzungsprüfungen an-

gefangen.

* Lyck, 4. März. Donnerstag früh entstand in dem

Dorfe P. beim Besitzer N. in dem Wohnhause auf unauf-

geklärte Art Feuer, das sich bald über das ganze Gebäude

verbreitete und dieses in Asche legte. Die Hausfrau eilte

noch mehrere Male in das brennende Gebäude zurück, um die

Betten und die Wäsche zu retten, leider aber wurde die

Ärmste von dem Rauche betäubt, von den Flammen erfaßt

und verbrannte.

Vermischtes.

** Republikaner, welche einem Jesuiten ein Standbild errichten, sind in Europa nicht zu finden. Die amerikanischen Freistaaten haben sich größere Freiheit der Anschauungen bewahrt als die europäischen Republikaner. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat, nach einem Gesetz vom Jahre 1885, jeder Staat das Recht, nach Washington zwei Standbilder hervorragender Männer des Landes schicken, die in der Ruhmeshalle des Kapitols aufgestellt werden. Der Senat von Wisconsin hat als würdig eines Standbildes den Jesuiten P. Marquette (aus Laon in Frankreich) bezeichnet, der als einer der ersten Apostel der Indianer Jahre lang unter den größten Entbehrungen für Glauben und Sitten im Lande gewirkt hat, und nach dem auch die kleine Stadt Marquette (Michigan) benannt ist.

* Litterarisches.

Die allgemein mit Spannung erwartete zweite Lieferung der „Königshantafien“ ist nunmehr im Verlage der Litterarischen Gesellschaft (Ph. Vorhauer) in Leipzig erschienen und so prächtig ausgefallen, wie man nach dem ersten Heft nur voraussehen konnte. Wurde dort vorwiegend das Neufjahr des „Brunkschlosses im bayerischen Meer“ geschildert, so sehen wir jetzt mehrere Ansichten des Paradeimers, das Paradeib mit seinen reichen Gobelins, seiner goldstrahlenden Balustrade, mit samt der Waschtöpfen aus Lapis Lazuli und dem Beschemel. Ferner das prächtige Consettimmer — ebenfalls farbig — Teileansichten der Säle des „Kriegs“ und des „Friedens“ und dergleichen mehr. Wir können nur sagen, daß ein Werk solcher Art zu dem beispiellos billigen Preise von 1 M. 50 Pf. pro Lieferung noch niemals geboten wurde, daß wir es ganz begreiflich finden, wenn dasselbe in jeder Familie heimisch und namentlich auch das Abonnement als Gelegenheitsgeschenk benutzt wird.

Danziger Standesamt.

Vom 6. März.

Geburten: Schuhmacherges. Wladislaus v. Lebinski, T. — Bizefelder Franz Teubler, T. — Arb. John Burmeister, S. — Kosernenwärter Robert Herst, T. — Zimmerges. Paul Krüger, S. — Büraugehilfe Max Kullinski, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schuhmacherges. Heinrich Eduard Beutler und Julianne Zimmerling. — Zimmerges. Franz Adolf Wunderlich und Marie Emilie Westerwick.

Heiraten: Arb. Otto Friedrich Schiebelbein und Bertha Dorothea Frots. — Schmiedeges. Karl Gottlieb Thrun und Martha Johanna Worschowski.

Todesfälle: S. d. Arb. Eduard Tada, totgeb. — S. d. Arb. Anton Kierschke, totgeb. — T. d. Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs Max Hermann, 7 J. — Witwe Ludwika Antonie Schmeichel, geb. Rohleder, 53 J. — T. d. Tischlermeisters Hermann Bent, 4 M. — Werft-Invalide Michael Johann Kowitz, 76 J. — Fabrikarbeiter Max Friedrich Adolf Weissing, 31 J. — T. d. Tischlerges. Ludwig Mahrenholz, 8 M. — Witwe

Luisa Fritz, geb. Schlenk, 78 J. — T. d. Berufeindrechters Rudolf Bayohn, 6 M. — Postassistent Julius Ueberlander, 22 J.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 3. März.
Weizen. Gehandelt ist inländischer blauspitzig 128 Pf. 141, hellbunt 129 Pf. 151, 131/2 Pf. 154, hochbunt 134 Pf. 156, polnischer 3. Tr. bezogen 119 Pf. 106, 117/8—123 Pf. 107, bunt befest 113 Pf. 110, 122 Pf. 113, hellbunt etwas frank 130 Pf. 127 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 150, Transit 123 M.
Rogen. Bezahl ist 122 und 123 Pf. 99 M. Alles p. 120 Pf. p. Do. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 72, Transit 70 M.
Gerste ist gehandelt inländische kleine hell 107 Pf. 91, 111/2 Pf. 93 M. p. Do.
Hafer und Erbsen ohne Handel.
Weizenkleie grobe 3,77 1/2, feine 2,80 M. per 50 Kilo auf Abladung gehandelt.
Spiritus loko kontingentierter 46 3/4 Brief, nicht kontingentierter 27 1/2 M. Geld.

Berlin, den 6. März.
Preise loko per 1000 Kilogr.
Weizen 155—174 M. Roggen 105—117 M. Getreide 100—175 M. Hafer 104—128 M. Erbsen Röschwe 125—185 M. Futterware 111—117 M. Spiritus v. 100% Liter — M.

Berliner Kursbericht vom 6. März.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	107,40
4 1/2% Preußische konsolidierte Anleihe	107,60
3 1/2% Preußische Staatschuldschre	100,20
3 1/2% Preußische Prämien-Anleihe	149,00
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	104,50
3 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	98,50
3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	98,50
4 1/2% Polnische Landw. Pfandbriefe	102,50
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	110,00
5 1/2% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,00
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	111,00
Danziger Privatbank-Aktien	137,10
5 1/2% Rumänische amortisierte Rent.	90,50
4 1/2% Ungarische Goldrent.	77,25

Die Opferwilligkeit, mit welcher die barmherzigen Schwestern des hiesigen St. Marien-Krankenhauses arme Kranke aller Konfessionen aufzunehmen und verpflegen, häufig ohne die geringste Entschädigung, hat wieder eine Beihilfe dringend nothwendig gemacht.

Deshalb hat das unterzeichnete Comité unternommen, im hiesigen Franziskaner-Kloster am 8. April d. J. einen **Bazar für das St. Marien-Krankenhaus** zu eröffnen und bittet die geehrten Mitbürger, an diesem Liebeswerke sich recht reichlich betheiligen zu wollen.

Danzig, den 1. März 1888.

Marie,

Prinzessin von Hohenzollern-Schellingen,

Schloss Oliva.

Frau J. Alter, Winterplatz 38 b. Frau S. Amort, Langgasse 4. Frau L. Boenig, Frauengasse 3. Frau H. Breidsprecher, Hundegasse 28. Frau A. Darub, Lastadie 36. Frau A. Doergé, Langgasse 67. Frau C. v. Ernsthausen, Neugarten. Frau A. Fethke, Hundegasse 119. Frau E. Fink, Schwarzes Meer 10. Frau A. Fuchs, Brodbänkengasse 40. Frau E. v. Flotow, Gewebefabrik. Frau M. Gibson, Langenmarkt 35. Frau M. Heidfeldt, Hundegasse 25. Frau M. v. Hepp, Lastadie 35. Frau A. Hewelcke, Jopengasse 20. Frau M. Hewelcke, Jopengasse 53. Fräulein H. Hoffmann, Langgarten. Fräulein A. Karpinski, Neufahrwasser, Sasperstr. 10. Frau M. v. Klöden, Hl. Geistgasse 131. Frau E. Kolbe, Sandgrube 28. Frau A. Kretschmann, Langgarten. Fräulein M. Landmann, Jopengasse 4. Frau M. Loenartz, Vorstädtischen Graben 12—14. Fräulein Th. Malewska, Vorstädtischen Graben 56. Frau L. Maurach, Schleutengasse 13. Frau C. von der Marwitz, Belonken, V. Hof. Frau R. Milenz, Gr. Wollwebergasse 2. Frau D. Müller, Langgasse 67. Frau C. Olltmann, Vorstädtischen Graben 12—14. Frau M. Poschmann, Brodbänkengasse 36. Frau C. Potrykus, Gr. Wollwebergasse 4. Fräulein M. Rappmund, Strandgasse 7. Frau A. Rhein, Weidengasse 4. Frau C. Saager, Fleischergasse 18. Frau M. Scheele, Hundegasse 63. Frau A. Schmidt, Langgasse 38. Frau M. Semrau, Langfuhr. Frau H. v. Stieglitz, Neufahrwasser, Olivaerstraße. Frau J. Thun, Jopengasse 46. Frau A. Völcker, Strandgasse 7. Frau H. Winter, Strandgasse 8.

In fünfter Auflage ist erschienen und bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Sprachlehre und Rechtschreibung

nebst Wörterverzeichnis.

28 S. Preis: Kartoniert 15 Pf.

Danzig. H. F. Boenig.

Für mein Colonialwaren- und Destillationsgeschäft suche ich einen

Lehrling.

Albert Haub,

Danzig, Langgarten 6/7.

Beste grüne Seife per Pf. 20 J. 5 Pf. 90 J., beste Talgseife per Pf. 25 J. 5 Pf. 1,10 M., beste Oranienburger Kernseife per Pf. 28 J. 5 Pf. 1,25 M., beste Harzseife per Pf. 22 J. 5 Pf. 1 M., besten Soda per Pf. 6 J. 5 Pf. 25 J., beste Reisstärke per Pf. 25 J. 5 Pf. 1,10 M., bestes Kartoffelmehl per Pf. 12 J. 5 Pf. 50 J., Dirschauer Streuzucker per Pf. 30 J. im Sack billiger, rohe Kaffees von 85 J. bis 1,60 M., Dampf-Kaffees von 1,20 M. bis 1,80 M., Schmalz 44 J. per Pf. 20 J. Petroleum 20 J. per Liter, empfiehlt

Julius Trzinski,

Schüsseldamm 30, Ecke der Pferdetränke.

Lebende Schleien

empfing ich heute und empfiehle dieselben sehr preiswerth.

Aloys Kirchner,
Poggenpohl 73.

Na żądanie polska usługa.

Neine

Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fäschchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Wertheim (Süd-Ungarn).

vier Liter prima Tokayer Ausbruch (weiß) M. 8, Rüster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6, Weinscher Fett-Ausbruch (rot) M. 6 franco sammt Fäschchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Wertheim
(Süd-Ungarn).

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Ein großes Unglück
hat Nutzniere heimgesucht. Vor zwei Jahren ist die kathol. Kirche abgebrannt. Trotz der größten Opfer und einer sehr bedeutenden Anleihe ist die sehr arme Gemeinde außer Stande, die Kirche zu Ende zu bauen. Daher bittet der Unterzeichnete alle edlen Menschenfreunde inständig um ein Almosen zum Kirchenbau.
Nutzniere in Ostpreußen.

Renkel, Pfarrer.

**Irischen Seelachs,
Sezander, Hecht, Leichkarpfen,
Bressen, Aale etc.**

erhalten täglich frische Zufuhr, und empfehlen und verordnen bei billiger Preisberechnung

Alexand. Heilmann & Co.,
Seefisch-Handlung,
Scheibenrittergasse Nr. 9.

Auflage 344,000; das verbreitetste alter deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze

Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 8. März. Erstes Gastspiel von Carl Mittell. Wohltätige Frauen. Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge. Major v. Rodek. Carl Mittell.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben

von A. Riffarth zu verlangen.

Berlin, den 6. März.
Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 155—174 M. Roggen 105—117 M. Getreide 100—175 M. Hafer 104—128 M. Erbsen Röschwe 125—185 M. Futterware 111—117 M. Spiritus v. 100% Liter — M.

Berliner Kursbericht vom 6. März.

4 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	107,40
4 1/2% Preußische konsolidierte Anleihe	107,60
3 1/2% Preußische Staatschuldschre	100,20
3 1/2% Preußische Prämien-Anleihe	149,00
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	104,50
3 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	98,50
3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	98,50
4 1/2% Polnische Landw. Pfandbriefe	102,50
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	110,00
5 1/2% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,00
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	111,00
Danziger Privatbank-Aktien	137,10
5 1/2% Rumänische amortisierte Rent.	90,50
4 1/2% Ungarische Goldrent.	77,25

Na żądanie polska usługa.

Bratheringe,

sehr feine Qualität,
in Fäschchen ca. 60 Stück Inhalt M. 5,
in Blechbüchsen ca. 4 Liter Inhalt M. 2,75.

Aal in Gelee

per Fäschchen ca. 7—8 Pf. M. 6,50,

Ribbis

(Anchovisart, feinere Marinade)

per Dose ca. 1/2 Pf. 80 J.

Rewal Kilki

(Sardinenformat)

per Dose ca. 30 Fische Inhalt 1,20 M.

marinirten Lachs

per Büchse 1,50 M.

marinirte Makrelen

per Büchse 1,50 M.

Maränen in Gelee

per Büchse 1,50 M.

Granaten

(Granelen, Krabben)

ohne Schalen, per Büchse 1,50 M.

hochfeinen

Weichsel-Caviar

per Pf. 8 M.

Astrachaner Perl-Caviar

per Pf. 7,50 M.

Stockfisch

per Pf. 40 J.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**